

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich  
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
**Leipzig**  
Zeilher Strasse 32, IV., Volkshaus  
Telephonrut 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene  
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen  
vorherige Einlegung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 19.

Sonnabend, den 12. Mai 1906.

10. Jahrgang.

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

- Emden.** Am 5. Mai legten die Kollegen wegen nichtbewilligter Forderung die Arbeit nieder. Es kommt ein Meister in Frage.
- Ruppertsdorf.** Das hiesige Granitwerk ist gesperrt.
- Bruchmühl (Oberbayern).** Bei der Firma Köhner sind am 6. Mai 44 Kollegen in den Streik getreten.
- Blaunburg a. Harz.** Nach hier ist Zugang fernzuhalten. Die Vorstandsmitglieder wurden gemäßigelt.
- Palmbach.** Firma Kaviol gesperrt.
- Hindensfeld, Bensheim und Elmshausen.** Zugang von auswärtigen Kollegen ist noch streng fernzuhalten. Die ehemaligen Ausgesperrten sind noch nicht alle untergebracht.
- Snabrück.** Bei der Firma Steinhauer befinden sich die Kollegen im Streik.
- Verbersdorf-Rohwein.** Der Steinbruchbesitzer Herze beliebt die Methode, die an der Spitze stehenden Kollegen der Ortsverwaltung zu entlassen. Der Bruch ist gesperrt und eventuelle Arbeitsangebote sind zu ignorieren.
- Kiel.** Seit dem 2. April stehen die hiesigen Steinmehnen im Streik. Zugang ist fernzuhalten. Aus der Harzgegend versucht man Streikbrecher anzuwerben.
- Potsdam.** Die Kollegen stehen seit dem 2. April im Streik. Zugang nach hier ist streng zu vermeiden.
- Beglar.** Zugang nach hier ist fernzuhalten.
- Stelsbach und Umgebung.** Zugang ist streng fernzuhalten. 51 Mann legten im Mainlandsteinwerk die Arbeit nieder.
- Steinau.** Bei der Firma Diederhoff u. Neumann (Bruch Steinau) wurden 10 Mann wegen Verbandsangehörigkeit gekündigt.
- Oberkillingshausen.** Hier stehen 25 Kollegen im Streik.
- Afenz.** Von den 171 in den Streik getretenen Kollegen sind jetzt bloß noch ca. 30 zu unterstützen. Die Situation steht für uns günstig.
- Wörsen.** Die Tarifverhandlungen sind noch nicht ganz abgeschlossen. Die Brecher sollten von einer Zulage ausgeschlossen sein. Die Sperre bleibt deshalb bestehen.
- Kleinheubach a. Main.** Die Kaiser-Steinbruch-Aktiengesellschaft legte den Kollegen einen Tarif vor; jedoch ist derselbe von den Kollegen nicht sanktioniert worden. Die Firma stellt Leute ein, soweit sie erhalten kann. Zugang ist, bis die Angelegenheit sich erledigt hat, streng zu meiden.
- Heppenheim.** Bei der Firma Süddeutsche Steinindustrie A.-G., Betrieb Steinmauer, legten die Pflasterer und Schmiede am 21. April die Arbeit nieder. Zugang von Pflasterern und Schmieden nach der Steinmauer ist fernzuhalten.
- Ludwigshafen a. Rh.** Die beiden Meister Philipp und Daniel Laubacher haben den Tarif gekündigt. Zugang ist streng fernzuhalten.
- Greifswald.** Der Betrieb der Firma Jagdmann ist für Steinmehnen und Schleifer nach wie vor gesperrt.
- Emmendingen.** Lohnbewegung erfolgreich beendet. Ueber die Betriebe Jakob Diefenbacher in Menzingen und Bernhard Ranbach in Haimbach ist die Sperre verhängt. Die Kollegen werden ersucht, Arbeitsangebote der beiden Unternehmer abzulehnen.
- Zeimen.** Die Kollegen in der Kunststeinsfabrik sind ausgesperrt. Zugang ist fernzuhalten.
- Dortmund.** 58 Kollegen sind am 1. Mai in den Streik getreten. Zugang ist streng fernzuhalten.
- Bencha-Brandis.** Hier stehen 350 Kollegen seit dem 2. Mai im Streik! Die gut vereinigte Unternehmer lehnten jede Preiserhöhung für die Pflasterer und Schroter ab. Die Steinmehnen zum Leipziger Wärfelgeschäft wollen die Meister im Schwarzwald herstellen lassen. Die Pflastersteinarbeiten wollen die Herren Unternehmer in der Lausitz herstellen lassen. Schon seit Wochen sind die Tarifverhandlungen im Gange, die Unternehmer zeigten sich aber äußerst hartnäckig. Zugang nach hier ist streng fernzuhalten, ebenfalls auch für Schmiede. Die Firmen, bei welchen der Streik proklamiert ist, heißen: Günther u. Fiedler, Danl u. Tollert, Hartwig und Preißer.
- Kassel.** Streik erledigt. Vollständiger Erfolg. Stundenlohn 60 und 65 Pfg. Zugang ist noch fernzuhalten.
- Reinheim.** Bei der Firma Frohmann u. Co. stehen 18 Kollegen im Streik.
- Brandenburg a. Havel.** Nach zweitägigem Streik erreichten wir eine Lohnzulage von 5 Pfg. pro Stunde. Es wird nur im Stundenlohn gearbeitet.
- Karlruhe.** Zugang nach hier ist fernzuhalten.

## Von den „Wohltaten“ unserer Sozialgesetzgebung.

Nach dem Unfallversicherungsgesetz soll der Arbeiter, der durch einen Betriebsunfall in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt ist, in Form einer Rente entschädigt werden. Wie schwer es aber dem zum Krüppel Gewordenen gemacht wird, sich den Genuß einer Rente zu sichern, dafür legen bekanntermaßen die Kämpfe, die von den Verletzten um die Unfallrente geführt werden müssen, beredtes Zeug-

nis ab. In den meisten Fällen müssen erst alle Instanzen in Bewegung gesetzt werden, ehe der Arbeiter eine geringe Entschädigung bekommt. Die Schwierigkeiten werden am besten durch die vielen erfolgreichen Berufungen und Rekurse bewiesen. Ist so ein armer Teufel dann endlich in den Genuß einer bescheidenen Rente gekommen und glaubt nun Ruhe zu haben, so beginnt der Kampf von neuem. Sehr bald wittert die Berufsgenossenschaft eine „wesentliche“ Besserung oder eine „Gewöhnung“ an die Verletzung und macht ein neues Verfahren anhängig, um von den sojotio schon sehr minimalen Leistungen noch so viel als möglich abzuwickeln. Nun wiederholt sich der Kampf. Der ganze Apparat wird von vorne in Bewegung gesetzt. Daß es so ist, ist bei der Organisation der Unfallfürsorge eigentlich kein Wunder. Sind doch in erster Linie die Berufsgenossenschaften, also die Unternehmer, die zum weit-aus größten Teil den Arbeiter nur als Ausbeutungsobjekt betrachten und ein besonderes Interesse daran haben, die Renten so niedrig als möglich zu bemessen, dazu berufen, über die Höhe der Entschädigung zu entscheiden. Sehr zu statten kommt ihnen dabei die Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen bei der Arbeiterschaft. Es ist ja selbstverständlich, daß die Arbeiter im großen und ganzen nur oberflächlich über die allerwichtigsten Bestimmungen informiert sind und sich nur sehr schwer in dem Wüste der Paragraphen der sogenannten sozialen Gesetzgebung zurechtfinden. Dieser Umstand bringt es mit sich, daß die Arbeiter, wenn sie einmal in die unglückliche Lage kommen, die „Segnungen“ der Arbeiterversicherungs-gesetzgebung in Anspruch nehmen zu müssen, ihre Rechte nicht genügend zu wahren wissen, und von dem Wenigen, das ihnen gesetzlich zugestanden wird, noch einen Teil einbüßen, weil sie über die maßgeblichen Bestimmungen des Gesetzes nur mangelhaft oder falsch unterrichtet sind.

So ist, um nur ein Beispiel anzuführen, bei den Arbeitern die Meinung verbreitet, daß die Unfallberufsgenossenschaften überhaupt erst vom Beginn der 14. Woche nach dem Anfall an für den Verletzten einzutreten haben. Daß es auch Fälle gibt, bei denen schon vor Ablauf der 13. Woche Unfallrente gezahlt werden muß, ist den meisten unbekannt. Das trifft zu in all den Fällen, wo das auf Grund der Krankenversicherung eingeleitete Heilverfahren den Unfallverletzten schon vor Ablauf der 13. Woche wieder so weit erwerbsfähig gemacht hat, daß er nicht mehr erwerbsunfähig im Sinne des Krankenversicherungsgesetzes ist und deshalb der Anspruch auf das Krankengeld wegfällt. In diesen Fällen haben die Unfallverletzten nach § 13 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes, sowie des § 15 des Unfallversicherungsgesetzes für die Land- und Forstwirtschaft und § 15 des See-Unfallversicherungsgesetzes Anspruch auf eine Unfallrente schon von dem Tage an, an dem der Anspruch auf Krankengeld wegfällt, vorausgesetzt natürlich, daß über die 13. Woche hinaus eine Beschränkung der Erwerbsfähigkeit vorliegt.

Die Unkenntnis dieser Bestimmungen machen sich die Berufsgenossenschaften, wo es ihnen angebracht erscheint, zu Nutzen. Nicht selten kommt es vor, daß sie „aus Versehen“ oder „weil sie annehmen, der Kranke habe 13 Wochen lang Krankengeld erhalten“, den Eintritt der Unfallrente erst auf den Beginn der 14. Woche festsetzen. Ist der Rentenberechtigte nicht unterrichtet und schweigt dazu, so geht er eben eines Teiles seines Anspruchs verlustig. Und wie in diesem, so geht es in vielen andern Fällen.

Aber diese Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen ist nicht nur bei den Verletzten zu finden. Leider muß man, wenn man öfter Gelegenheit hat, den Verhandlungen vor dem Schiedsgericht beizuwohnen, die Erfahrung machen, daß die Arbeiterbeisitzer nicht immer genügend geschult und mit den Versicherungs-gesetzen so vertraut sind, die Interessen der Verletzten augenblicklich so wahrzunehmen, wie es notwendig wäre. Auch läßt sich der Verletzte oft von guten Freunden, die in der Regel ebensowenig Kenntnis in der Praxis besitzen wie er selbst, Ratsschlüsse erteilen und ergreift dann Maßnahmen, die ihm eher hinderlich als nützlich sind. Es ist durchaus notwendig und den Arbeitern nur zu empfehlen, sich an maßgebende Stelle Aufklärung zu holen und sich über die einschlägigen Bestimmungen zu orientieren. Der einzig richtige Weg ist, sich an die Arbeitersekretariate zu wenden. Nur dort wird der verletzte Arbeiter eine genügende und nachdrückliche Vertretung seiner Interessen finden, mit deren Hilfe es ihm möglich wird, so viel, als den Umständen nach möglich ist, aus der „vollen Kompottschüssel“ für sich herauszuholen.

## Nur Anstellung besoldeter Gauleiter.

Referat des Kollegen Mittenmeier auf dem Verbandsstag zu Nürnberg.

Meine Aufgabe wird sich darauf beschränken, die Erfahrungen Ihnen mitzuteilen, die ich als Gauleiter gesammelt habe. Die Gauleiterkonferenz in Leipzig beschloß das Experiment mit der Anstellung eines Gauleiters zu machen. Ich selbst war einer derjenigen, die das Beamtentum in der Organisation nicht begünstigen wollten. Die Erfahrungen, die mit der Verbandsform gemacht wurden, haben mich doch eines andern belehrt. Ich nahm an, daß der Gauleiter nur werde Sonntags Versammlungen abhalten können und so Wochentags nicht ausreichend zu tun

haben werde. Ich habe das Gegenteil gefunden. Die Nachfrage für die Versammlungen war so stark, gleichgültig, ob ein Wochentag oder Sonntag in Frage kam. Nach der Anstellung habe ich gesehen, daß der Gau sich wesentlich entwickeln läßt. Man muß zur Agitation das Menschenmaterial und das Gelände gründlich kennen lernen, und das wäre neben der Tagesarbeit unmöglich. Das Menschenmaterial ist auch nicht schwer zu bearbeiten, innerhalb der Landesgrenzen ist diese Arbeit ziemlich gleich. Ich habe gearbeitet, wie ich mir das so vorgestellt habe. Erst mußte ich die Gauerhältnisse kennen lernen, dann galt es die vorhandenen Zahlstellen zu festigen. Ich habe Fühlung mit den Vorständen, den Kassierern und den Ortsvorständen genommen und mir zwei Bezirksvertrauensmänner ausgewählt. Ich habe denen einen Auszug aus dem Reglement gegeben, damit sie wissen, an was sie sich zu halten haben. Meine Intentionen sind auch so ziemlich eingehalten worden. Nachdem ich gesehen habe, daß Festigkeit besteht, daß ich einige Zentralstützpunkte im Gau gefunden hatte, dann habe ich mich auch nach auswärts gewendet und habe mit Versammlungen begonnen. Ich habe versucht, mir Adressen zu verschaffen, um mit den übrigen Gebieten Fühlung nehmen zu können und habe mich in der ersten Versammlung auf die Einrichtung von Zahlstellen beschränkt. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Leute mit den inneren Einrichtungen des Verbands gar nicht vertraut sind. Die Leute, die agitierten, sind kurz vor der Versammlung hingekommen, sie haben die Zahlstelle geglaubt, ohne daß die zur Leitung ausgewählte Person genügend unterrichtet war, nicht wußten, was für Arbeiten sie zu leisten hatten und sind dann gleich nach der Versammlung wieder fortgegangen. Ich suchte die Zahlstellen innerlich zu festigen, denn wenn es in den Zahlstellen krankt, krankt es auch im Verband. Die Agitatoren konnten sich den Zahlstellen nicht widmen, dazu fehlte es ihnen an Zeit. Man sagt, daß, wenn ein Preuße nach Bayern oder Baden kommt, so kann er die Leute dort nicht organisieren. Das trifft nicht zu. Wenn man die Gebiete kennen lernt, dann findet man, daß die Verhältnisse dort schlechte sind, daß sie oft der Sittlichkeit und Moral Hohn sprechen. Erst als wir diese Zustände aufgedeckt haben, da kommt man jetzt dazu, die Fragen zu regeln. Wir sind den Leuten überlegen. Die Bewegung der Christlichen ist zurückgegangen. Das kommt daher, daß wir das Leben der Leute studiert haben. Die Kollegen sind zuvorkommend. Findt hat in seinem Artikel geschrieben, daß der Gauleiter sich das Vertrauen der Kollegen des Gaus erringen muß. Ganz recht. Das kann er aber nicht erringen, wenn er sich im Jahre nur ein- oder zweimal sehen läßt. Das war das Sparhystem in untrer Organisation, das ist geändert worden. Sie haben bei Besprechung des Verbands schon durchblicken lassen, daß sie mit meiner Anstellung einverstanden sind. Ich habe das Vertrauen meiner Kollegen gefunden und ein System, das den Ausbau des Verbands ermöglicht. Bei einer gelegentlichen Versammlung kann man nicht alles erledigen.

Eines der wichtigsten Momente ist das Verschaffen von Adressen, um in den Orten, wo Betriebe vorhanden sind, Leute ausfindig zu machen, die sich für die Organisations-tätigkeit eignen. Wenn man die Leute nicht persönlich herausholt, mit einem Brief sie gewinnen, fällt äußerst schwer. Wenn ich mich auf die schriftliche Agitation beschränken sollte, dann wäre es mir nicht möglich, den Gau auf ein höheres Niveau zu bringen. Eine Person, die im Verufe steht, kann das nicht tun. Man muß hinfahren und mit den Leuten Fühlung nehmen. Mit dem im Schnellzug Vorbeifahren ist es nicht getan, man muß aussteigen. Besonders wichtig ist, daß man in den Orten die Gewerkschafts- oder Parteivorstände, unter Umständen auch andre Personen aufsucht, um Anhaltspunkte zu gewinnen. Das Reisen für den Verband war bisher kostspielig, weil man Dutzende Orte liegen lassen mußte, mit denen man keine Fühlung hatte.

Sehr oft habe ich bemerkt, daß wir im Verband kein Werbematerial, keine Flugblätter haben, das man sich im Orte erst drucken lassen. Es kann nicht schwer sein, allgemein gehaltene Flugblätter in größeren Auflagen herzustellen. Staubinger ist mir sehr entgegengekommen und hat mir von jeder Nummer des Steinarbeiters 100 bis 150 Exemplare als Werbematerial zur Verfügung gestellt. Die habe ich den Leuten zugedacht. Wenn Leute längere Zeit den Steinarbeiter lesen, dann haben sie auch einmal das Bedürfnis, den Mann kennen zu lernen, der ihnen das Blatt zufindet. Wenn ich vier Wochen den Steinarbeiter zuschide und dann nicht mehr, dann wird gefragt, warum ich ihn nicht mehr zuschide. Die Handzettel habe ich auf dem Schapiograph abgezogen, aber mit dem Papierauf ist das teurer, als wenn man sie drucken läßt. Im letzten Quartal habe ich mir die Handzettel gleich drucken lassen.

Ich bin in die Brüche und Werkplätze gegangen, bin aber schon angekommen. Die Höflichen sagten, hier ist die Tür, machen Sie, daß Sie hinauskommen; andre wieder haben mich einfach hinausgeworfen. In Bamberg hat mir der Kolier sogar Stein-schlotten nachgeworfen. Die Frauen sind teilweise auch noch unfre Gegner. Wenn man zwei- oder dreimal im Orte gewesen ist, dann heißt es, da kommt der schon wieder. Wenn uns auch manchmal die Säle abgetrieben werden; die Witze sind aber doch auf die Steinarbeiter angewiesen und müssen doch wieder nachgeben. Am beschwerlichsten sind die christlichen Gegenden mit den geistlichen Agitatoren. Aber trotz dieser Beschwerden, bin ich großartig vorwärts gekommen. Mit der Zeit ist aber die Arbeit eine zu aufreibende geworden, deshalb habe ich mir die beiden Bezirksvertrauensmänner gestellt, die mir wenigstens einige Vorarbeiten abnehmen. Aber auch diese müssen erst eingerichtet werden. Diese Art der Agitation hat sich bewährt. Ich bin immer in enger Fühlung mit den Kartellen geblieben und habe die Zahlstellen gleich den Kartellen angegliedert. Das ist eine wesentliche Agitationsstütze.

Wenn die Zahlstellen besser ausgebaut sind, dann kann ich vielleicht noch einen besseren Bericht geben. Es ist mir gelungen, eine Reihe Orte dazu zu bekommen, eine Fluktuation habe ich im Gau fast gar nicht gehabt. Der Gau bestand, als ich ihn übernahm, aus 9 Zahlstellen mit 289 Mitgliedern, und zählt Ende 1905 39 Zahlstellen mit zirka 1500 Mitgliedern. Jetzt sind noch zirka 300 Mitglieder hinzugekommen, so daß der Gau jetzt etwa 1800 Mitglieder zählt. Die Zahlstelle Waldbüren ist mir durch

eine Schlägerei zwischen den Christlichen und freien Gewerkschaften verloren gegangen. Es ist aber festgestellt worden, daß unsere Leute nur in Notwehr gehandelt haben, sie sind auch nur mit je 8 Mk. Strafe belegt worden. Einen guten Griff habe ich mit der Einführung von Distriktsversammlungen gemacht. Die Fühlungnahme der einzelnen Zahlstellen lag bisher im argen. Trotz weiter Entfernung von 14 bis 16 Kilometer sind die Leute doch zur Versammlung gekommen, und waren die Versammlungen von 300 bis 350 Personen besucht. Dadurch haben wir eine Verständigung unter Leuten erzielt, wo früher Haß war. Die Laktik der Unternehmer muß man genau verfolgen. Sie errichten viele kleine Betriebe, so hat die Firma Better 42 Filialen errichtet; damit hält sie die Leute auseinander. Sobald nun eine Differenz eintritt, brechen sie die Arbeitsbude ab und fahren sie mit der Bahn nach einem andern Orte, wo ein neuer Betrieb eröffnet wird. Man muß die Leute darüber aufklären, daß bei demselben Material und von demselben Unternehmer in den einzelnen Orten die Löhne um 8 und 10 Mk. differenzieren, auch bei ein und demselben Stück. Dann werden die Leute auch zur Organisation kommen. Die Preisverschleierung wird beseitigt. Zu diesem Zwecke wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben, noch weitere Gauleiter anzustellen, um den Verband weiter auszubauen.

Die Arbeitgeber sind gegen die Anerkennung meiner Person zu Felde gezogen. In einer Konferenz haben sie beschlossen, mit mir nicht zu verhandeln. Diesen Standpunkt haben sie aber schon verlassen und selbst der reaktionärste Unternehmer kommt jetzt dazu, mit mir zu verhandeln. Sie haben mir sogar eine Kollierstelle angeboten. Ich habe gefunden, daß die Arbeitgeber sich mit der Zeit auch in die Situation hineinfinden werden und dadurch für uns auch die Arbeit leichter wird.

Die christliche Agitation stand in meinem Gau in der Vorhut, sie hatten  $\frac{3}{4}$  der Leute, wir nur  $\frac{1}{2}$ . Ihre Zunahme beträgt 50 Mitglieder, 10 haben sie verloren, so daß ihr Gewinn 40 Mitglieder ist. Der christliche Deckmantel nützt ihnen nichts mehr, wir siegten auf der ganzen Linie.

Eine weitere Aufgabe der Gauleiter ist, bei rechtswidriger Lohnkürzung, rechtzeitig in der Zahlstelle zu sein. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Leute gar keine Ahnung haben, daß die Lohnkürzungen ungesetzlich sind. Die Regelung einer solchen Maßnahme ist ebenso wertvoll, wie der Gewinn eines kleinen Streiks. Bei Aussperrungen und andern Angelegenheiten ist die Anwesenheit des Gauleiters wichtig. Eine Reihe von Plänkelleien habe ich so schon hinten an gehalten, wo, wenn der Streik ausgebrochen wäre, es dem Verband Tausende von Mark gekostet hätte. Bierzig Gemahregelte, die an andern Orten arbeiteten, habe ich wieder in die alten Betriebe gebracht. Der Gauleiter muß ferner die Durchführung der Bundesratsverordnung nachgehen. Seit meiner Anstellung habe ich 74 Melbungen bei der Gewerbeinspektion und der unteren Verwaltungsbehörde gemacht, weil die Bundesratsverordnung nicht oder nur mangelhaft durchgeführt worden war. Viele Buben mußten abgebracht und neue gebaut werden. Der Gewerbeinspektor Nitz hat sich für seinen Bericht sogar mit einigen Fragen an mich gewandt. Es gibt uns auch im Lohnkampf eine Festigung, wenn wir mit den betrieblichen Männern Fühlung haben. Bei dem Mangel an obligatorischen Gewerbegegerichten ist es wesentlich, daß wir auch die Gemeindeverbände auf unserer Seite haben, damit objektive Entscheidungen bei Streitfällen herauskommen. Die Verhältnisse der Betriebs- und Gemeindefassen sind erbärmlich. Hier ist es gut, wenn man einspringt und versucht, die Säge der ortsüblichen Tagelöhne zu erhöhen. Ferner, daß Gewerbegerichte auch in kleineren Gemeinden errichtet werden. Auch auf die Wichtigkeit des Einflusses in der Gemeindevertretung muß man die Arbeiter hinweisen. In einer Reihe von Orten sitzen nur gewerkschaftliche Arbeiter im Gemeinderat, die sich nicht mehr mit Stroch abspießen lassen. Am 2. Mai 1905 bin ich angestellt worden und am 22. Dezember habe ich dem Vorstand meinen Bericht eingesandt. Ich habe mich im engsten Rahmen mit den Ausgaben gehalten und doch ergibt sich, daß ich 2571 Mk. aufwenden mußte. Es ist möglich, daß sich die Ausgaben noch steigern, weil man ja kreuz und quer fahren muß. Wenn aber ein Gauleiter nur 150 Mitglieder mit je 40 Beitragswochen gewinnt, dann schafft er dem Verband 2100 Mk. neue Einnahmen, damit sind dann schon seine Ausgaben gedeckt. Durch die Reise- und andere Kosten des Leiters werden dem Verbande aber auf der andern Seite Gelder erspart, dadurch, daß die wilden Streiks hintenangehalten werden. Wir müssen mit allen Mitteln versuchen, die Organisation weiter auszubauen. Die Gauleiter sind auch für die Städte nützlich, da sie von dort aus auch das Land bearbeiten können. Sie können die Bücher der Zahlstellen öfters revidieren, sie können sich um die Verhältnisse in den einzelnen Zahlstellen kümmern und werden wohl auch die Fluktuation aufhalten. Die Quartalsabrechnungen muß ich oft allein machen, aber die Leute gewinnen Vertrauen zu mir und zu der Organisation. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß Sie nicht umhin können, die Frage zu erörtern und Gauleiter anzustellen. Dann werden wir auch imstande sein, intensiver für den Verband und seine Ausbreitung zu sorgen.

## Ein klägliches Ende.

Aus Berlin schreibt man uns: In Berlin hat die Agitation für die Maifeier der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Steinmetzgeschäfte selbst in die Hand genommen. Bekanntlich hatten die Berliner Steinarbeiter beschlossen, den 1. Mai durch völlige Arbeitsruhe zu feiern. Am 28. April traf wohl in allen Zunftgeschäften ein Ukas ein, der die Maifeier auf mehrere Tage festgesetzt wissen wollte, wohl in der Meinung, daß hohe Festtage immer an mehreren Tagen gefeiert werden. Wenige aberkehrten sich an diesen Ukas, man legte ihn ruhig beiseite oder legte ihn bei der Lohnzahlung den Steinarbeitern vor, wie sie wohl darüber denken. Natürlich, wie immer, stellten sich einige Geschäftsführer auf die Seite des Verbandsvorsitzenden. Als Abschreckungsmittel ließ man gleich einige Kollegen am 30. April aussetzen; als man aber merkte, daß diese bei andern Unternehmern Arbeit erhielten, strich man schnell die Segel wieder ein, als wenn nichts gewesen wäre. Am 2. Mai sollten alle wieder weiter arbeiten.

So stand nun der Herr Vorsitzende vollständig isoliert auf seinem Posten, so daß er wohl bei sich selbst den Antrag stellte, diesen Ukas nicht zur Durchführung zu bringen. Er begnügte sich bloß „zum Teil“ mit dem 2. Mai als Feiertag; am Bau konnte man ruhig arbeiten. Man hatte wohl gemerkt, daß die Unternehmer anders über die Feiertage denken als die Herren Geschäftsführer, denn diese haben ja gewissermaßen bei den Feiertagen keine Einbuße am Lohn oder sonstige Unkosten, im Gegenteil, sie haben ein großes Interesse daran, recht viel Feiertage zu haben. Einige der Herren erlaubten sich sogar noch eine Extratour. Man nahm einige Steinarbeiter ins Kreuzverhör, daß man ihnen gar keine Gefälligkeit erweise, denn wer am 1. Mai gearbeitet hätte, hätte bei „ihnen“ Lebensstellung erhalten. Nun, über die Lebensstellung haben die Steinarbeiter wohl einen andern Begriff schon längst erhalten; sie haben begriffen, daß schon manchem Lebensstellung versprochen wurde, man dankt aber dafür, für einen Judaslohn seinen eigenen Kollegen in den Rücken

zu fallen. Hauptsächlich, wenn es sich um Arbeitseinstellungen handelt, da schmeißt man vor lauter Harmonie, und nachher hat der Mohr seine Schuldigkeit getan, er kann gehen. Sehen wir nicht heute einige solcher schon ergrauter Kollegen auf der Strafe liegen?

Um eine ähnliche Niederlage zu vermeiden, wäre zu raten, bei ähnlichen Feiertagen sich mit den Steinarbeitern vorher zu verständigen, denn unsere Kollegen sind ja in dieser Hinsicht ziemlich entgegenkommend. Man hätte sich jedenfalls auf die „Hälfte“ geeinigt, denn geteilter Schmerz ist doch halber Schmerz.

Auf jeden Fall werden sich die Herren Steinmetzmeister auf ihrem Verbandstag, der ja voraussichtlich im Juni in Nürnberg stattfindet, das gegenseitige Leid klagen über das weitere „Abflauen“ der Maifeier in ihren Bezirken. Für die Herren Berichterstatter wäre es aber von großer Wichtigkeit gewesen, sich über das weitere „Abflauen“ in ihren Bezirken persönlich in den Versammlungen zu überzeugen, denn so viel Steinarbeiter sind wohl kaum je in einer Versammlung anwesend gewesen.

In alle Kollegen richten wir aber die Mahnung, die Versammlungen (auch ohne die Agitation von unberufener Seite) so zu besuchen, wie am 1. Mai.

Die Scharfmacher der Steinindustrie, die alles anbieten wollten, wegen der Maifeier Aussperrungen zu inszenieren, sind diesmal glänzend hineingefallen. Wie aus dem Steinarbeiter in letzter Nummer ersichtlich ist, wurde die Maifeier erfreulicherweise auch bei den Steinmetzen bei äußerst reger Beteiligung gefeiert.

Daraus ist ersichtlich, daß auch gerade in den ländlichen Distrikten unser Verband eminente Fortschritte gemacht hat.

## Bericht über die beendete Lohnbewegung in Brandenburg.

Wie dringend nötig ein geschlossenes, geeintes, aber auch zeitweise plötzliches Vorgehen ist, hatten wir Gelegenheit zu erfahren. — Die fortwährende Preissteigerung aller Lebensmittel, sowie der Mieten, Steuern usw., veranlaßte einige unserer Kollegen, bei ihren Arbeitgebern mit dem Antrag um Erhöhung ihres bisher 45 Pfg. betragenden Stundenlohnes vorzugehen. Sie hofften, gestützt auf den für die hiesigen Verhältnisse völlig unzureichenden Lohn, mit ihrem Antrag Anklang bei ihren Meistern zu finden. Doch weit gefehlt. Jene lehnten den Antrag zwar nicht direkt ab, erklärten aber, einzeln mit Lohnzulagen nicht vorgehen zu können, da sie sonst in ihrem Verdienst geschmälert würden im Verhältnis zu der mit billigeren Kräften schaffenden Konkurrenz. Durch diesen Bescheid wurden wir, die vorher durchaus nicht die Absicht hatten, geschlossen vorzugehen, dazu gezwungen, wollten wir nicht dieses Jahr unausgenützt verstreichen lassen. Eine deshalb sofort einberufene Versammlung beschloß denn auch, andern Tags gemeinsam eine jezt auf 5 Pfg. pro Kopf und Stunde festgesetzte Forderung an die Meister persönlich abzugeben, mit dem Ersuchen, noch im Laufe des Tages eine bestimmte Antwort abzugeben, da wir beschlossen hatten, bei etwaiger Ablehnung andern Tags die Arbeit niederzuliegen. Doch es galt, schnell und ohne Zögern zu handeln, weshalb wir bei Ablehnung seitens der Zentralleitung alles auf eigenes Risiko unternahmen. — Durch die jezt für uns günstige Konjunktur, als auch durch unser unerwartet gekommenes Vorgehen gedrängt, sahen sich unsere Meister, die in großer Eile sich plötzlich zusammensanden, genötigt, unserer Forderung, wenn auch unter vielem Zeter und Mordio und großem Ach und Krach, zuzustimmen. Sie unterließen zwar nicht, zu versuchen, 2 Pfg. abzuhandeln, doch es war nichts zu machen. Die allgemeine Freude war groß und unsere Stimmung am 1. Mai (der vollzählig gefeiert wurde) infolge dieser Errungenschaft eine doppelt gehobene. Eine Lehre aber gibt uns diese kurze Lohnbewegung, und zwar: „Nur geschlossen marschieren!“

## Zum Streik in Ebelsbad a. M.

Das Unvermeidliche ist eingetroffen. Am 14. April legten in den Mainsandsteinwerken 51 Mann die Arbeit nieder, von denen 30 bereits abgerüstet und anderweitig untergebracht sind. In der unwürdigsten Weise stellen sich diesen braven, um Menschenrechte kämpfenden Kollegen nebst 2 verheirateten noch 6 ledige Aushilfskollegen gegenüber und leisten dem Verführer Laeschner, der vor einigen Wochen einen verheirateten Kollegen ohrfeigte, Streikbrecherdienste, obwohl sie bisher nicht genug Worte des Schimpfes wußten, um den Charakter dieses Verführers ins richtige Licht zu stellen. Um aber dem Werk die Krone aufzusetzen, arbeiten sie nun schon seit Beginn des Streiks täglich ca. 11 Stunden, obwohl die Bundesratsverordnung gesetzlich 9 Stunden Arbeitszeit vorschreibt.

Die beiden Herren Werkführer, die die Arbeiter durch Anbieten von äußerst minimalen Löhnen zu diesem Schritt getrieben, lehnten die Unterhandlung, welche vom Gauleiter Mittenmeier angeboten wurde, schroff ab, und bequerten sich erst am 23. April, mit diesem und unserm Hauptvorstand in Unterhandlung zu treten, welche jedoch resultatlos verlief. Eine so schroffe Haltung der Unternehmer muß uns zeigen, daß wir diese Herren schon zu kapitalkräftig werden ließen.

Herr Laeschner glaubte wiederholt darauf hinweisen zu müssen, daß er keiner Leute bedürfe. Doch nachstehender Brief hat uns eines Besseren belehrt und zeigt uns recht deutlich, in welcher Lage er sich befindet. So schrieb er am 26. April 1906:

Herrn Christoph Wagner, Steinmetz.

Die Deutschen Steinwerke C. Better, Aktiengesellschaft, Elm- mann haben uns Ihre Karte, mit der Sie um Arbeit anfragten, übergeben, und fragen wir bei Ihnen an, ob Sie in der Lage sind, mit 10 bis 15 Steinhauern bei uns so schnell wie möglich einzutreten.

Wollen Sie uns eventuell telegraphische Nachricht bis Freitag zukommen lassen, damit Unterzeichneter am Sonnabend nach dort kommen kann, um mit Ihnen wegen dieser Angelegenheit persönlich Rücksprache zu nehmen.

Ihrer werten umgehenden Rückäußerung entgegensehend, verbleiben wir

(Stempel) und gezeichnet

Höchstädt a. M.

Schachtungsvollft

Laeschner.

Gewiß bietet uns dieser Brief ein Zeichen, daß dieser Herr keiner Steinhauer bedarf!!! Da nun auch auf diesem Wege für Herrn Laeschner nichts zu erreichen war, kam Herr S. Better wie ein rettender Engel, sperrte in Zeit einen Teil seiner Leute aus mit der Betonung: „Arbeitsmangel.“

Nun sollte der Organisation ein weiterer Sieb verfertigt werden, und Herr Better entließ in Gerolshofen den dortigen Vorsitzenden und Kassierer und in Wschaffenburg ebenfalls den Vorsitzenden.

Die Kollegen gingen nun zum Angriff über und reichten einen Tarif ein. Es ist somit Zeil, Ebelsbad, Gerolshofen, Bamberg, Zapfendorf, Wiesentheid und Wschaffenburg gesperrt und Zugang streng fernzuhalten.

Auch von Nördlingen (Werkplatz Better) ist bereits Nachricht eingetroffen, daß die dortigen Lohnverhältnisse äußerst schlecht sind, und jede Reklamation bei dem schon im Leipoldischen Betrieb in Würzburg so rühmlich bekannt gemessenen Herrn Werkmeister Hai umsonst ist.

Kollegen allerorts, meidet also sämtliche Better'schen Geschäfte, sowie insbesondere vorbenannte Orte.

## Die Lohnbewegung in Niederlamitz.

Die Kollegen der Zahlstelle Niederlamitz traten Anfangs April in eine Lohnbewegung ein, welche nunmehr beendet ist. Es waren auch die Forderungen, die gestellt waren, so gering, daß wir auf eine Annahme rechnen konnten. Es galt in erster Linie eine Grundlage zu schaffen, nach der es jedem Kollegen möglich ist, seine, die ganze Woche geleistete Arbeit auch berechnen zu können. Zweitens war es uns um eine Verkürzung der Arbeitszeit zu tun, die bisher 11 Stunden betrug, sowie auch um eine Regelung derselben, da es vorkam, daß früh vom Morgengrauen bis nach 8 Uhr abends geschuftet wurde.

Am 2. April reichten die Kollegen von der Firma Georg Heinrich und am 9. April die von der Firma Franke u. Neul einen Tarif ein, in welchem eine kleine Aufbesserung der Akkordpreise und des Stundenlohnes sowie die Herabsetzung der Dauer der Arbeitszeit auf 10 Stunden vorgezogen war. Die beteiligten Firmen zeigten sich zu Unterhandlungen beiderseits bereit und so kam ein Tarifabschluß zustande, in welchem fast alle Positionen gegen die alten Löhne um etwas erhöht und die Kosten für Werkzeugschärfen herabgesetzt wurden. Wo keine Fabrik Schmiede vorhanden ist, wird, wenn das Werkzeug bei anderen Schmieden geschärft wird, ein Zuschuß gewährt. Die Arbeitszeit wurde auf 10 Stunden festgesetzt. Wenn das Erreichte auch noch nicht das ist, was es sein sollte, so ist es doch ohne Kampf erreicht und ist ein Grund gelegt, um willkürlichen Lohnreduzierungen entgegenzutreten. Mögen die Kollegen dies beherzigen und das Errungene festhalten durch immer festeren Zusammenschluß und unermüdete Ausbreitung der Organisation. Jezt gilt es erst recht nach dem Sprichwort zu handeln: „Nur vereint sind wir stark.“

## Nachklänge zum Verbandstag und örtliche Verhältnisse.

Mit Gemugthuung schreibt man im Fachblatt Der Steinarbeiter, eine ganze Arbeit sei auf dem Nürnberger Verbandstage gemacht worden. Wohl mag dieses bei einzelnen Kategorien des Steinarbeiterberufs zutreffend sein. Die Verbandsleitung würde jedoch anderer Meinung belehrt werden, wenn sie den Versammlungen der Granitindustriedistrikte und hauptsächlich denen im Fichtelgebirge mit beimohnen wollte. Hätte man auch nichts an der Beitragserhöhung auszufehen, obwohl die Beiträge gegenüber den Leistungen und der hiesigen Lohnverhältnisse als ziemlich hohe zu nennen waren, so muß man jedoch auch wieder Einsicht haben, wenn man die Summen der im vergangenen Jahre durchgeführten Streiks und Aussperrungen in Betracht zieht. Anders jedoch ist es mit der Krankenzuschüsse. Durch die Einführung derselben hat sich gewissermaßen ein Mißmut eingeschlichen, und ich werde mich nicht irren, daß wir mit der Zeit Mitglieder verlieren. Denn diese Kasse muß naturnotwendigerweise von Zeit zu Zeit eine Erhöhung der Beiträge mit sich bringen, wenn sie dauernd durchgeführt werden soll. Wenn man die 14 tägige Lohnzahlung der Schleifer, auch mitunter der Steinmetzen, in Betracht zieht, wo die horrenden Löhne von 16, 18, 20 und 24 Mk. gezahlt werden, ich will ja gerade nicht sagen, daß auch nicht bessere Zahlungen bei einigen vorkommen, da fragt man, wo soll ein verheirateter Vater mit einigen Kindern das Geld hernehmen, um seinen Verpflichtungen gegenüber den Arbeitervereinigungen gerecht zu werden? Und doch zwingen die heutigen Verhältnisse den Arbeiter in diese Vereinigungen. Da wäre es am Platze, wenn sich die Verbandsleitung öfter einmal in diesen Distrikten sehen ließ und sich selbst von der Notwendigkeit der Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage dieser Zahlstellen überzeugen würde. Hoffentlich läßt sich vom Vorstand bald einer hier sehen.

Ich möchte nun mal die örtlichen Verhältnisse der Zahlstelle Schwarzenbach etwas näher ins Auge fassen. An den schlechten örtlichen Verhältnissen sind wohl zum großen Teil die Kollegen selbst mit schuld. Hat man bis dato geglaubt, in Schwarzenbach eine Musterzahlstelle zu finden, so wird man eines andern belehrt, wenn man einen Einblick in die Zahlstelle und deren Mitglieder gewonnen hat. Anstatt in die Versammlungen zu gehen, findet man dort von 170—180 Mitgliedern nur 30—50, die andern gehen in andre Vereine, die nicht im Einklang mit aufgeregten Arbeitern zu bringen sind. Sie zahlen bei uns nur die Beiträge, das andre ist ihnen gleichgültig. Doch damit nicht genug! Hier und da findet sich bei wichtigen Versammlungen auch so ein Aushilfskollege ein, der es sich zur Aufgabe macht, Berichterstatter der Versammlungen bei den Polieren zu machen, und von da wird es natürlich an die richtige Adresse weiter befördert. Diese Verräterdienste des oder der Aushilfskollegen sind ebenfalls ein Hauptgrund des schlechten Versammlungsbesuches mit. Ein telegraphischer Apparat arbeitet teilweise nicht so schnell, wie solche Speichellecker, die nicht nur ihre Mitarbeiter, sondern sich selbst verraten und verkaufen, ohne daß sie es wissen. So wurde in der Versammlung am 28. April der Antrag auf eine halbtägige Arbeitsruhe am 1. Mai gestellt; deshalb sollten die Kommissionen vorstellig werden. Doch hatten diese Arbeit schon die Verräter tags zuvor besorgt, sogar die Antragsteller wurden denunziert. Wir wußten ja im vornherein, daß unsere Forderung vergeblich sein würde, denn es war ja schon in der Versammlung kein einiges Vorgehen zu bemerken, und so hatten die Herren Unternehmer leichte Arbeit.

Dieses, Kollegen, muß verschwinden, ein neuer Geist muß wieder Fuß bei Euch fassen! Durch die Gleichgültigkeit kommen wir nicht vorwärts, sondern immer mehr rückwärts. Nehmt Euch ein Beispiel an der jungen Zahlstelle Niederlamitz; wie einmütig und fest stehen diese Kollegen zusammen und arbeiten rastlos an ihrem Organisationsbau, da muß sich Schwarzenbach verfrachten. Darum, die Versammlungen regelmäßig besucht und

mit gearbeitet an unserem Organisationsgebäude und bereit danach getrachtet, die Vertreter in unserer Mitte zu entlarven, damit auch sie ihren wohlverdienten Lohn erhalten.  
Schwarzenbach a. S.

## Korrespondenzen.

**Göttingen.** Am 27. April tagte hier selbst eine gut besuchte Versammlung. Kollege Wagner war erschienen, um Bericht vom Verbandstag zu erstatten und erläuterte die Beschlüsse in der ausführlichsten Weise, und erntete für seinen fast zweistündigen Vortrag reichen Beifall. Es kam dann weiter unser Arbeitsvertrag zur Sprache. Nachdem derselbe erst am 1. April in Kraft trat, zahlten die Herren Gebr. Kraft nicht den vereinbarten Stundenlohn, sondern rechneten ruhig nach wildem Afford, welcher bis dahin herrschte, weiter. Es wurden dort Löhne vom 1. bis 7. April festgestellt von 34 bis 55 Pfg. pro Stunde, also im Afford. Es wurde nun in einer am 10. April tagenden Versammlung der Kollegen des Plazes Kraft beschlossen (es kommen dort 17 Mann in Betracht), dem Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes mitzuteilen, daß im Vertrag der Afford abgeschafft sei und nur ein Stundenlohn von 47 Pfg. unterschrieben sei. Wir erhielten nun die Nachricht, daß der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes nichts tun könne, daß jedenfalls die Kollegen mit Herrn Kraft einen Afford-Vertrag abgeschlossen hätten. Sollten wir es aber für falsch erachten, könnten wir die Schlichtungskommission anrufen. Dieses wurde unsrerseits auch gemacht. Dieses mußte aber mit demselben Bescheid abziehen. Nur ein Kommissionsmitglied der Christlichen erklärte sich bereit, wenn ihm Afford angeboten würde, würde er schon mit seinem Herrn Meister darüber einig werden. Schlichtungskommissionen sind dann einfach überflüssig. Der Unmut der Kollegen gegen solche christliche Quertreibereien ist recht groß aber vollaus berechtigt. Die widerhaarigen Unternehmer werden wir schon noch zur Reize bringen.

**Hamburg I.** Unsere Versammlung fand am 24. April bei Bahlsen Ww., Rosenstraße, statt. Zur Aufnahme meldeten sich 5 Kollegen, welche einstimmig aufgenommen wurden. Haal verlas die Abrechnung vom 1. Quartal, der bei einer Einnahme von 1528.80 Mk. eine Ausgabe von 1421.19 Mk. gegenüberstand. Kollege Haal erstattete weiter den Bericht vom Verbandstage. Er ging in längeren Ausführungen auf die einzelnen Beschlüsse ein, welche im großen und ganzen von der Versammlung gutgeheißen wurden. Im Besonderen gab Kollege Heinrich bekannt, daß der Streik in Ohlsdorf abgebrochen werden mußte, weil sich zu viel Arbeitswillige gefunden hätten. Alsdann verlas er ein Schreiben der Ohlsdorfer Meister, wonach sämtliche Plätze besetzt wären und vorläufig nicht daran zu denken wäre, Streikende einzustellen. Riß führte an, daß die Ohlsdorfer Meister beschlossen hätten, vor Ablauf eines Jahres überhaupt am Streik beteiligt gewesene Arbeiter nicht einzustellen. Neuf beschwerte sich, daß zur Aufhebung des Streiks keine Versammlung einberufen wurde. Die Versammlung war der Meinung, daß unter den obwaltenden Verhältnissen der Vorstand recht gehandelt hat. Es wurde im allgemeinen Klage darüber geführt, daß die Ohlsdorfer Kollegen während des Streiks nicht voll und ganz ihre Schuldigkeit getan haben. Alsdann wurde das Verhalten eines Nachkollegen, namens Meiser, gerügt, derselbe kam mit Familie von Hildesheim hier an, verschaffte sich unter Vorpiegelung falscher Tatsachen Arbeit, und erklärte dem Platzpolier gegenüber, daß, wenn er in Hamburg keine Arbeit bekäme, er in Ohlsdorf Streikbrecher würde. Nachdem es bekannt wurde, daß derselbe im Jahre 1901 schon als Arbeitswilliger gearbeitet hat, wurde er einstimmig von der Zahlstelle Hamburg I ausgeschlossen.

**Mainz.** Donnerstag, den 19. April, tagte in unserem Verbandstotal eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung, in der Kollege Saarholz-Wiesbaden als Delegierter des Verbandstages in seinen über 1½stündigen Ausführungen eingehend Bericht erstattete. In der sich anschließenden Diskussion gab Kollege Saarholz in jeder Hinsicht auf die gestellten Fragen genügend Aufklärung. Nachdem noch zwei Kollegen in längeren Ausführungen die Aufbesserung der Reiseunterstützung, ferner die zur Einführung gelangende Krankenunterstützung, sowie Anstellung besoldeter Gauleiter eingehend begründet, stimmt die Versammlung den gefaßten Beschlüssen des Verbandstages einstimmig zu. Nach Erledigung örtlicher Angelegenheiten wurde hierauf die Versammlung geschlossen.

Nach 14tägigem Ausstand haben die Kollegen der Kunststeinfabrik Zehrlaut ihre Forderungen vollständig durchgeführt, was nur durch das einmütige Verhalten, wodurch auch Herr Zehrlaut sein feilherziger hartnäckiger Standpunkt gebrochen wurde und durch die Organisation zu erreichen war. Nächsteher Tarif wurde vereinbart:

**Arbeitsbedingungen für Steinmetzen,** vereinbart zwischen der Steinfabrik Mainz, Ernst Zehrlaut, und dem Zentralverband der Steinarbeiter, Zahlstelle Mainz.

Der Stundenlohn beträgt pro Stunde 50 Pfg. Für Junggesellen bis zum 20. Jahre und für infolge ihres Alters und ihrer Invalidität nicht vollleistungsfähige kann ein geringerer Lohn vereinbart werden, ebenso können höhere Löhne je nach Leistung bewilligt werden. Falls Junggesellen dagegen das Gleiche leisten wie Altgesellen, sollen sie dementsprechend höher entlohnt werden.

§ 2. Es darf nicht im Afford gearbeitet werden.

§ 3. Abzüge für Schablonengelder unterbleiben.

§ 4. Die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden und soll die Arbeit um 7 Uhr begonnen werden.

§ 5. Für Ueberstunden an Wochentagen wird ein Lohnzuschlag von 10 Pfg. pro Stunde bezahlt. Für Sonntagsarbeiten wird ein Lohnzuschlag von 50 Prozent gewährt.

§ 6. Maßregelungen gegen die vor dem Streik beschäftigten Arbeiter dürfen nicht stattfinden.

§ 7. Etwaige Streitigkeiten bei Lohn Differenzen sind durch eine Kommission, bestehend aus je drei Personen des Arbeiterverbandes, sowie dem Unternehmer und zwei Bevollmächtigten oder drei Bevollmächtigten ohne den Unternehmer zu regeln.

§ 8. Es steht der Steinfabrik Mainz, Ernst Zehrlaut, frei, bei Mangel an Arbeit Leute zu entlassen oder bei Anhäufung derselben Leute einzustellen.

§ 9. Sämtliche Arbeiter werden ohne Kündigung eingestellt.

§ 10. Bei eintretenden Lohnstreitigkeiten wird ferner ausdrücklich vereinbart, daß nur das Gewerbegericht Mainz allein in erster Instanz zuständig ist.

§ 11. Vorstehende Arbeitsbedingung tritt mit dem 30. März 1906 in Kraft und ist bis zum 1. April 1907 als abgeschlossen zu betrachten.

§ 12. Die Kündigung obiger Arbeitsbedingung muß mindestens am 1. März 1907 erfolgen. Erfolgt bis zu diesem Termin eine solche Kündigung, die mittels eingeschriebenen Briefes zu erfolgen hat, seitens einer der beiden Parteien nicht, so gelten die obigen Bedingungen als auf 1 Jahr weiter abgeschlossen und so fort.

§ 13.

Ferner wird zur ausdrücklichen Vertragsbedingung die Anerkennung der vom Kreisamt Mainz genehmigten Statuten der Steinfabrik Mainz, Ernst Zehrlaut, gemacht

§ 14.

Vorstehender Vertrag ist sichtbar in der Fabrik auszuhängen.

(Folgen Unterschriften.)

**Meß.** Am 28. April fand im Lokale des Herrn Uhlmann eine gutbesuchte Versammlung statt, in welcher der Zentralvorstand Starke anwesend war. Er referierte über die gegenwärtige Lage der Steinarbeiter. Besonders hob er die Notwendigkeit der Bundesratsverordnung hervor und bedauerte, daß in Meß und Umgebung von derselben nichts zu sehen ist. Trotzdem von unserer Seite aus schon viele Schritte getan wurden, haben es die Unternehmer bis jetzt immer verstanden, das Gesetz zu umgehen. Weiter geißelte er in scharfen Worten das Unterabfordantensystem, das leider in Meß von so vielen Nachkollegen getrieben wird. Ferner legte er den Kollegen klar, wie schädlich das wilde Affordarbeiten ist und was für nachteilige Folgen dasselbe mit sich bringt. Da wir bereits unsere Forderungen an die Unternehmer eingereicht haben, die nur auf Tagelohn lauten, empfahl uns Kollege Starke, dieselben in ihrer Form beizubehalten. Dem wurde allgemein zugestimmt. Dem Referat unseres Zentralvorstandes wurde lebhaft zugestimmt. In der Diskussion beteiligten sich einige Kollegen, die sich in demselben Sinne aussprachen. Zum Schluß erteilte uns der Referent, mehr wie bisher der Organisation uns anzuschließen, damit wir auch endlich in Meß einmal bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeiführen. Die Versammlung wurde geschlossen mit einem Hoch auf den Zentralvorstand der Steinarbeiter Deutschlands. — Anschließend wollen wir noch bemerken, daß in Meß eine Firma (Schmiedler) es versucht, unsere Lohnforderungen zu durchkreuzen, indem der Steinhauerpolier jeden Kollegen fragt, ob er organisiert ist. Ist das der Fall, dann soll er unterschreiben, daß er mit den von uns gestellten Forderungen nicht einverstanden ist. Weiter möchten wir den reisenden Kollegen mitteilen, daß es momentan in Meß schlecht steht mit der Arbeit. Wie es scheint, wollen die Unternehmer, nachdem wir unsere Forderungen gestellt haben, einen Druck auf die Organisierten ausüben, indem sie absichtlich mit der Arbeit zurückhalten. Wir hoffen aber, unsere Forderungen durchzusetzen.

**Mittweida.** Daß den herrschenden Klassen der Weltfeiertag des Proletariats sehr unangenehm ist, beweist jedes Jahr, wenn die Arbeiter zu ihrem Feiertag rufen und ihn durch Arbeitsruhe feiern wollen. Da erheben sich sofort die profitgierigen Unternehmer und treffen Maßregeln, um den Weltfeiertag zu unterdrücken. Sie verhängen Strafen über die Arbeiter, welche den Mut haben, am 1. Mai der Fron fern zu bleiben, und man sieht, daß ihnen kein Mittel zu schlecht ist, um die Arbeiter zu unterwerfen. Auch in Mittweida haben die Unternehmer der Granitbrüche das Mittel der Aussperrung angewendet, um die Steinarbeiter von der Maifeier abzuhalten, nämlich die Kollegen wurden einen Tag ausgesperrt. Unsere Mitteilung, den 1. Mai durch Arbeitsruhe feiern zu wollen, muß wohl wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt haben, denn sofort nach Eintreffen des Schreibens wurden Kollegen der Ortsverwaltung ins Kontor gerufen. Hier wurde vom Direktor Herrn Gaarter gefragt, wie man dazu komme, ihm ein solches Schreiben zuzustellen; wenn sie gekommen wären und hätten ihn darum gebeten, da hätte er sich eher gefallen lassen. Nun, dazu erklären die Steinarbeiter, daß sie nicht zum Bitten oder Beisteln geschaffen sind, sondern sie glauben, das gleiche Menschenrecht zu haben, wie die Herren Unternehmer. Man fragt doch die Arbeiter auch nicht, ob es ihnen paßt, wenn sie einmal ein patriotisches Fest feiern müssen, oder bei Fürstenempfängen als Statisten verwendet werden. Aus dieser Geschichte haben sich auch noch Beamte der Aktiengesellschaft eine Blamage geholt, sie dachten jedenfalls, die Arbeiter würden am 2. Mai die Arbeit erzwingen wollen. Sie ließen deshalb das Werkzeug der Pöfierer aus der Schmiede wegnehmen und taten es in sicheren Gewahrjam. Aber die ausgesperrten dachten nicht daran, keiner betrat den Bruch, und so mußten die Herren einsehen, daß die Arbeiter zu viel Disziplin besitzen, um den Herren Anlaß zu Unruhen zu geben.

**Oberbillingshausen.** Da bis zum Dienstag, den 24. April, mit den Unternehmern keine Einigung erzielt wurde, legten die Kollegen die Arbeit nieder. Am Sonntag, 22. April, war Bezirksversammlung in Nörten, zu welcher Gauleiter Wagner-Erfurt erschienen war. Er schilderte in 1½stündiger Rede den Verlauf der Verhandlungen auf dem Verbandstage. In kurzen Worten streifte er die Forderungen und Preisverhältnisse. Wie sich unsere Forderungen seit der Zentralisierung vom 1. Januar 1903 gebessert haben, trotzdem die Ausgaben für Streik, Maßregelungen usw. auch immer mehr gestiegen sind. Dann kam er zu dem Punkt Anstellung von besoldeten Gauleitern und Unterstützungsweesen. Er erklärte, wie nötig es sei, Gauleiter anzustellen, um diese Personen unabhängig zu machen vom Kapitalismus und Unternehmertum. Daß die Anstellung sich lohne, bewies er der Gau Würzburg. (Lebhafter Beifall.) Beim Schluß der Versammlung erschien dann ein in Frage kommender Unternehmer und unterschrieb unsere eingereichten Forderungen, so daß die Kollegen nur bei drei Unternehmern die Arbeit niederlegten. Es kommen hierbei ungefähr 25 Kollegen in Frage. Auch haben wir Beschwerde bei der zuständigen Gewerbeinspektion eingereicht, denn vom Einhalten der Bundesratsverordnung ist hier fast nichts zu sehen. Der Gewerbeinspektor hat auch schon rebidiert und werden die betreffenden Unternehmer zur Verantwortung gezogen.

**Reinheim.** Am 29. April fand im Gasthaus zum Adler eine gutbesuchte Steinarbeiterversammlung statt, um Stellung zu unserer Lohnbewegung zu nehmen, da unser Tarif am 1. Mai abgelaufen ist und ein neuer Tarif vorgelegt wurde, der aber von der Firma Frohman u. Co. aufs schärfste zurückgewiesen wurde. Unsere Forderungen wurden als „unerschämte“ bezeichnet. Aber was sich die Firma gegen die Kollegen erlaubte, war nicht manierlich, da sie einen Tarif ausarbeitete und den alten Tarif um circa 10–20 Prozent reduzierte. Die Lohnkommission wurde viermal vorstellig und wollte eine Einigung herbeischaffen, was jedesmal zurückgewiesen wurde, unter dem Bemerken, sie habe keine Zeit zu unterhandeln, und wir sollten noch zwei bis drei Wochen weiter arbeiten, dann werde die Sache schon geregelt werden. Wir haben sofort die Gauleitung herbeigerufen, um zu unterhandeln, was aber auch ohne Erfolg geblieben ist. Die Firma äußerte, wenn es nicht passe, könne machen, daß er hinauskomme. Es wurde am 2. Mai sämtlichen organisierten Steinschleifern gekündigt mit dem Bemerken, wenn sie aus dem Verbands austreten würden, könnten sie weiterarbeiten. Bei unserem Streik muß noch der Herr Werkführers Höper Erwähnung getan werden. Dieser Herr war früher selbst Steinmetz, scheint aber jetzt ganz vergessen zu haben, wie schwer es ist, wenn die Arbeiter mit ganz geringen Löhnen auszukommen haben. Wir werden mit diesem Herrn noch ein erstes Wort zu reden haben, vorläufig wollen wir hoffen, daß unser Streik baldigst siegreich beendet ist.

**Stadtprozelten.** Am 2. Mai fand im Gasthaus zur Krone eine gutbesuchte öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, in welcher unser Zentralvorstand, Kollege Starke, referierte. Der Referent sprach zunächst über die Gründung und Entwicklung der Organisationen, dann folgte ein Bericht über den gegenwärtigen Kassenbestand unseres Verbands. Er legte weiter der Versammlung klar, wie die heutige kapitalistische Gesellschaft sich entwickelt hat, um die Arbeiter auszubeuten. Starke schilderte dann auch die Lohnverhältnisse in Alsenz. Redner kam

ferner auf die Lohnverhältnisse und Mißstände im Maintale zu sprechen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Mißstände baldigst beseitigt werden würden. Mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterschaft schloß die Versammlung.

**Weslar.** Die am 29. April im Gasthaus zur Glocke tagende, gutbesuchte Mitgliederversammlung nahm die Abrechnung vom 1. Quartal als richtig entgegen. Hierauf folgte als 2. Punkt: Der Streik der Schleifer bei der Firma Diederhoff u. Neumann. Kollege Adolf Herrmann, Gauleiter von Frankfurt a. M., teilte uns hierzu mit, daß er auf wiederholte höfliche Schreiben überhaupt keine Antwort bekommen habe. Auf ein noch dringenderes Schreiben erhielt er die Antwort, daß, wenn die Firma alle Schreiben, die auf Lohnbewegung hinausgingen, beantworten sollten, sie, die Firma, einen Schreiber extra einstellen müßte. Herr Neumann fügt sich jedenfalls auf seine Arbeiter in Willmar, aber auch da wird er wenig Glück haben, denn die geringen Forderungen, die bereits schon im Steinarbeiter publiziert worden sind, sind so minimal gesetzt, daß man sich wundern muß über die Hartnäckigkeit der Unternehmer. Die Willmarer Kollegen haben erklärt, keine Streifarbeit zu machen. Da bis jetzt noch keine Streikbrecher gekommen sind, steht die Sache für uns sehr gut. Unterm 3. Punkt berichtete uns Gauleiter Herrmann, der unferseits als Delegierter zum Verbandstag gewählt war, über die Verhandlungen des Verbandstages zu Nürnberg. Seine meisterhaften, sehr leicht fasslichen Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall belohnt. Darauf wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige, gutbesuchte Mitgliederversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Delegierten, Kollegen Adolf Herrmann, sowie mit den Beschlüssen des Verbandstages einverstanden. Sie begrüßt es besonders mit Freuden, daß die Krankenunterstützung eingeführt worden ist.“

## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Der Zentralausschuß und die Preßkommission haben sich konstituiert. Vorsitzender dieser beiden Instanzen ist Kollege Paul Heidemann, Leuzsch 6, Leipzig, Weststraße 33, pt. Alle Beschwerden bezüglich der Presse etc. sind an diese Adresse zu richten.

## Die Berufswahl.

Die Berufswahl bedarf gewiß einer reiflichen und wohlweislichen Ueberlegung seitens der Eltern oder deren Stellvertreter, ist sie doch für das ganze Leben entscheidend. Wenn unser Nachwuchs die Schule verläßt, so stehen die Eltern mit banger Sorge vor der ersten Frage, welchem Berufe sie ihre Kinder zuführen sollen, damit sie eine Existenz finden, und womöglich eine leichtere, bessere Existenz, als die Eltern haben. Mit jedem Jahre wird aber die Entscheidung über diese Frage immer schwieriger. Aus allen Berufszweigen mehren sich die Klagen wegen Ueberfüllung. Arbeiter und Handwerker, Handwerksleute und Künstler, sie alle finden wir in dem großen Meer der Beschäftigungslosen.

Durch die fortschreitende Technik, welche an Stelle der menschlichen Arbeitskraft die maschinelle setzt, und noch mehr durch die unreifen, faulen sozialen Einrichtungen werden Tausende und Abertausende von arbeitswilligen Menschen überflüssig. Während auf diese Weise eine Ueberfüllung der verschiedensten Zweige der gewerblichen, wie überhaupt aller Lohnarbeit stattfindet, wird auf der andern Seite durch die fortschreitende Konzentrierung des Kapitals und die dadurch bedingte Vermehrung der Großproduktion eine Ueberfüllung in den sogenannten gelehrten und künstlerischen Ständen geschaffen.

Der kleine Kapitalbürger ist meist der stolzen Anschauung, seine Kinder unmöglich ein Handwerk lernen zu lassen — sind sie doch „aus besserem Hause“ — und glaubt, sie am besten zu versorgen, wenn er ihnen eine akademische Bildung zusammenläßt. Zum großen Teil sind es die Repräsentanten des Mittelstandes, — in besseren Verhältnissen lebende Handwerksmeister, Kaufleute, mittlere Beamte, Bauern, die durch besondere Glücksstände in Besitz eines Vermögens gekommen sind — aus deren Söhnen Gelehrte und wohlgestellte Herren werden sollen. Ja, werden sollen! Aber bei der Ueberfüllung dieser Berufe leider nur zu oft nicht werden können; und selbst wenn sie auch begabt sind und die nötigen Kenntnisse besitzen.

Tausende von überzähligen Referendaren sind bei den Gerichts- und Verwaltungsbehörden „beschäftigt“ und harren und harren auf Beförderung, die aber unjagbar lange auf sich warten läßt. Ebenjoviele junge Mediziner suchen sich in den großen Städten wie auf dem flachen Lande vergeblich eine Praxis und nicht weniger Kandidaten des Schulamts warten auf eine Anstellung. Der Andrang zum Eisenbahn-, Post- und Telegraphendienst ist enorm. Und wer auf dem Gebiete des Ingenieurwesens und der Künste nicht viel über Mittelmäßiges leisten kann, hat nur sehr geringe Aussicht, sich eine Existenz zu gründen.

Auf diese Weise wird die Arme des geistigen Proletariats immer mehr vergrößert, und den herrschenden Klassen graut es vor den existenzlosen Akademikern, da diese durch die berebete Sprache ihres kurrnden Magens leicht von der Mangelhaftigkeit unserer heutigen Gesellschaftsordnung und von der Notwendigkeit ihrer Umgestaltung im sozialistischen Sinne überzeugt werden. Das gegenwärtige schnelle Wachstum des geistigen Proletariats ist ein charakteristisches Zeichen für das letzte Stadium der dem Untergang geweihten Klassenherrschaft.

Die Berufswahl im Mittelstande haben wir kurz, doch genügend beleuchtet. Mit den Sprößlingen des Adels und Großkapitals wollen wir uns hier nicht befassen. Derselben mögen einen Beruf ergreifen, den sie wollen, ihr Fortkommen werden sie meist finden — auch dann, wenn deren geistiges Vermögen unter Null steht; in diesen, leider nicht seltenen Fällen, helfen Protektion und das allmächtige Geld glücklich weiter.

Kommen wir darum zur Berufswahl der Arbeiter. Die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen und deren Presse sollen die Eltern bei der Berufswahl ihrer Kinder zur Vorhilfe mahnen.

Nicht nur in den sogenannten höheren Ständen hört man Klagen über verfehlte Berufswahl, sondern auch in Arbeiterkreisen wird dieses alte Lied oft gesungen.

Ganzwichtig sollen die Eltern, wenn es sich um die Berufswahl ihrer Kinder handelt, sich durch nichts beeinflussen lassen und nur einzig und allein die geistige Veranlagung und körperliche Beschaffenheit des jungen Arbeiterkandidaten in reifliche Erwägung ziehen.

Ein Mensch, der von der Natur mit einem schwachen Körper ausgestattet ist, wird in einem Berufe, der Körperkraft erfordert, immer nur Mangelhaftes leisten. Rechnen man zu dieser mäßigen oder gar ungenügenden Leistungsfähigkeit noch die allgemeine Arbeitermiserie, so kann nur das Ergebnis Not und Elend sein. Dazu kommt noch häufig die Schwächung, welche solche Leute durch die verfehlte Berufswahl an ihrer Gesundheit erleiden.

Selbstverständlich ist eine Besserung einzig nur bei einer gründlichen Aenderung des heutigen Erziehungswesens möglich. Die allgemeine, wie die gewerbliche Erziehung wird geändert werden müssen, wenn jeder auf den Platz gestellt werden soll, auf welchen er am besten paßt. Dann wird er nicht nur sich selber nützen, sondern auch ein nützbares Glied der gesellschaftlichen Kette sein.

Da wir aber in der Zwischenzeit leben, so müssen wir uns mit den vorhandenen Zuständen so gut als möglich abfinden. Und dazu gehört auch eine zweckmäßige Berufswahl.

Unsern faulen Zuständen ist es einzig zuzuschreiben, daß den meisten Eltern kein langes Bedenken bleibt, welchem Beruf sie ihre Kinder zuführen sollen. Es wird einfach der Beruf gewählt, welcher ehestens das Mitterbienen in Aussicht stellt — die jungen Arbeiterkandidaten müssen mitterbienen, die Not zwingt dazu, selbstredend werden da weder gute noch schlechte Faktoren in Betracht gezogen; es gibt keinen Paradox, wenn man leben und nicht verhungern will!

Dieses soziale Unheil schafft unsre Zeit. Und demnach ist es Pflicht der Arbeiterorganisationen und deren Presse, die Eltern rechtzeitig und eindringlich zu einer zweckmäßigen Berufswahl ihrer Kinder zu mahnen und auf die nachteiligen, ja oft sehr traurigen Folgen eines verfehlten Berufs aufmerksam zu machen.

## Rundschau.

**Der Verband deutscher Steinmetzgeschäfte** hält seine diesjährige Hauptversammlung in der zweiten Hälfte des Juni ab. Zuerst war Strahburg i. E. als Tagungsort vorgesehen, jetzt wird aber außerdem Nürnberg wegen der dort stattfindenden Jubiläumsausstellung in Vorschlag gebracht. Die Entscheidung wird der Mehrzahl der Beteiligten an der Versammlung überlassen. — Wie das Geschäftsamt des Verbandes bekannt gibt, ist zu hoffen, daß das Ministerium der öffentlichen Arbeiten den größten Teil der vom Vorstande des Verbandes geäußerten Wünsche betr. Normativbestimmungen für Vergabe von Steinmetzarbeiten als berechtigt anerkennt; am 26. v. M. hat eine Konferenz zwischen einer vom Ministerium ernannten Kommission und dem Vorstande des Verbandes stattgefunden.

**Das Schröpfungsresultat.** Der Reichsschatzsekretär Febr. v. Stengel hat in der Steuerkommission des Reichstags einen Ueberblick über die Finanzlage des Reichs und über den voraussichtlichen Ertrag der von der Kommission beschlossenen neuen Steuern gegeben. Der Schatzsekretär schätzt das finanzielle Ergebnis der von der Kommission beschlossenen neuen Steuern, die aber natürlich im Ple-num noch Änderungen und Anfechtungen erfahren können, auf insgesamt 180 Millionen jährlich. Von diesen 180 Millionen sollen 29 Millionen auf die Brausteuern, 14 Millionen auf die Zigarettensteuer, ebensoviel auf den Brachurkundenstempel, 50 Millionen auf die Personens-fahrtarten, 3 Millionen auf die Automobilsteuer, 10 Mil-lionen auf die Lantiensteuer, 48 Millionen auf die Reichserbschaftsteuer, soweit sie zur Reichskasse fließt, 12 Millionen auf die Erhöhung der Postgebühren entfallen. Für das Etatjahr 1906, das am 1. April begonnen hat, würde der Ertrag dieser neuen Steuern, die in der Haupt-sache am 1. Juli und zum Teil noch später in Kraft treten werden, sich auf nur 46 Millionen belaufen.

Dazu kommen die Folgen des Zolltarifs, die dem deut-schen Volke noch höhere Kosten verursachen. Solche Aus-beutungspolitik muß sich schwer rächen.

**Ein gewerkschaftlicher Erfolg der Maifeier.** Die be-kannte Weltfirma Markiewicz in Berlin hat ihren Ar-beitern aus Anlaß der Maifeier den Achtstundentag he-willigt! Die Geschäftsleitung ließ den Arbeiterauschüß rufen und teilte demselben dies mit, wobei alle die Gründe, die aus Anlaß der Achtstundentagforderung für die soziale Notwendigkeit einer verkürzten Arbeitszeit ins Feld ge-führt werden, voll gebilligt wurden. In Betracht kommen 120 Tischler.

**Tarifbruch der Unternehmer.** Wegen der Maifeier haben die Berliner Buchbindermeister den bestehenden Tarif-vertrag, der zwischen dem Deutschen Buchbinderverband und dem Verband deutscher Buchbindereibesitzer abgeschlos-sen ist und der satzungsgemäß bis zum 31. August läuft, als aufgehoben erklärt und die Betriebe bis auf weiteres geschlossen.

**Die christliche Kampfweise vor Gericht.** Die chris-tlichen Sozialreformer werden voraussichtlich für einige Zeit ihr überlautes Treiben einstellen müssen. Sind sie doch vor Gericht kürzlich derart gebrandmarkt worden, daß sie sich hüten müssen, in der Öffentlichkeit nicht allzusehr den großen Mund aufzureißen. Einige Zeit vor dem roten Sonntag ging in Meiß, dem „schlesischen Rom“, der Tischler Wagner ahnungslos durch die Bischofsstraße, als ihn der christliche Arbeiter Mohals mit den Worten anredete: „Da kommt schon wieder so ein verfluchter Sozialdemokrat!“ Plötzlich, wie auf Verabredung, kam von hinten der christliche Arbeiter Wagner hinzu und schlug ohne jede Veranlassung den Tischler mit den Worten nieder: „Der verfluchte Hund muß heute noch sterben!“ Außerdem trat dieser christliche Rohdy dem am Boden Liegenden in brutaler Weise mit dem Fuße ins Gesicht und beschimpfte ihn in gar nicht wiedergebender Weise. Vor Gericht stellte sich heraus, daß dieses Muster eines chris-tlichen Ausharbers bereits wiederholt wegen Sittlichkeits-verbrechens, Unterschlagung und Körperverletzung vorbe-straft war. Trotzdem verurteilte das Gericht den „chris-tlichen“ Rohdy Wagner zu nur einer Woche Gefängnis, den zweiten Christen zu ganzen 9 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung und Tragung der Kosten. Wir werden die Christlichen jedesmal dann an diese Gerichtsverhandlung erinnern, wenn sie wieder von angeblichem „sozialdemo-kratischem Terrorismus“ das Blaue vom Himmel her-untergeschwindeln.

**300 000.** Mit Stolz kann die Metallarbeiter-Zeitung in ihrer letzten Nummer berichten, daß der Metallarbeiter-verband 300 000 Mitglieder erreicht hat. Die Metall-arbeiter-Zeitung erschien bereits in einer Auflage von 307 500 Exemplaren, eine Aufzageziffer, die wohl als ein Ereignis in der Geschichte der deutschen wie der Arbeiter-bewegung überhaupt bezeichnet werden kann. Mit riesen-schritten hat der Metallarbeiterverband sich vorwärts ent-wickelt. Hat er doch allein im Verlauf von 5 Monaten an 50 000 Mitglieder gewonnen, und das, wie wir schon be-tont haben, in der Hauptsache unter dem Einfluß der zu seiner Vernichtung injizierten Ausperrungen. Möge der Metallarbeiterverband auch weiter so blühen und gedeihen, allen Scharfmachern zum Trost, der Arbeiterklasse zur freudigen Genugtuung, das ist unser Wunsch am Ehren-tag dieser unsrer Bruderorganisation.

**Der Maurerverband** steigerte im Jahre 1905 seine Mit-gliederzahl von 130 129 auf 158 680, also um 28 551. Er verzeichnete im genannten Jahre eine Gesamteinnahme von 3 126 826.12 Mk., eine Gesamtausgabe von 2 485 040 Mark 66 Pfg., hatte somit einen Einnahmeüberschuß von 641 785.46 Mk., so daß sich das Verbandsvermögen auf 2 732 466.93 Mk. erhöhte. Von den Ausgaben der Haupt-

kasse nennen wir: Für Streiks 971 576.04 Mk. (davon für andre Berufe 62 500), Verbandsorgan 169 898.69, münd-liche Agitation 109 210.95, Krankenunterstützung 129 825.43, Sterbeunterstützung 62 997, Rechtschutz 53 126.50, Gemahregeltenunterstützung 16 558.99, Reise-unterstützung (Winter) 15 083.85, Schriften 34 379.87, Verbandsrat und Konferenzen 31 354.28, Beitrag an die Generalkommission 23 764.50, Beitrag an die Bauarbeiter-schutzkommission 6145.80, sächliche Verwaltung 42 360.26, persönliche Verwaltung 24 052.83 Mk.

**Der Gemeindeförderverband** erhöhte im vergangenen Jahre seine Mitgliederzahl von 13 726 auf 20 818, also um 7092 Mitglieder oder 51,67 Prozent. Die Gesamt-einnahme infolge eines Kasseeinstandes von 35 093 Mk. vom vierten Quartal 1904 betrug im gleichen Zeitraum 147 684 Mk., die Ausgabe dagegen 87 402 Mk., so daß am Schluß des Jahres noch ein Kasseeinstand von 60 282 Mk. vorhanden war.

**Die Maschinisten und Geizer** hielten ihre Genera-versammlung in Mannheim. Der Verband zählte am Schluß des vorigen Jahres 11 383 Mitglieder in 196 Zah-lstellen. Es besteht außerdem noch ein Sonderverband in Sachsen, doch sind alle Versuche, eine Verschmelzung her-beizuführen, fehlgeschlagen. Der Verbandsrat beschloß eine Erhöhung des Beitrags auf 30 Pfg. für die Verbands-kasse und 10 Pfg. für die Lokalkasse. Die bereits bestehende Arbeitslosenunterstützung wird zur Erwerbslosenunter-stützung ausgebaut. Der Vorsitzende, der seinen Posten bisher ehrenamtlich bekleidete, wird fest angestellt und sein Gehalt auf 2000 Mk. festgesetzt. Das Gehalt des Redak-teurs und des Kassierers, die bereits angestellt waren, be-trägt 2200 Mk. Außerdem werden drei Gauvorsitzer an-gestellt, deren Gehalt auf 1800 Mk. bemessen wird. Sämt-liche Gehälter steigen entsprechend den Beschlüssen des Stuttgarter Gewerkschaftskongresses bis zum Höchstbetrag von 2400 Mk.

## Kollegen! Agitiert für Eure Organisation!

### 14. Gau (Würzburg).

Vom 1. März bis 1. Mai 1906 gingen bei Unterzeichnetem folgende Gaubiträge ein:

Für das 4. Quartal 1905 von Gerolzhofen 3.89, Heigen-brüden 4.86, Gohmannsdorf 5.72, Rühberg 2.76 Mk.

Für das 1. Quartal 1906 von Effenbach 0.60, Frieden-hausen 1.—, Gallbach 0.33, Gerolzhofen 1.01, Grünfeld 5.99, Miltenberg 3.44, Manfeld 1.40, Odenfurt 6.50, Trennfurt 1.53, Würzburg 7.89, Heibingfeld 2.38, Kirchheim 11.47, Rühberg 1.68, Klein-Heubach 1.53, Wartbreite 3.—, Mämminglen 0.80, Nürn-berg 10.64, Randersacker 5.41, Stabtpöhlten 3.09, Amorbach 3.62.

Die Zahlstellen Aschaffenburg und Erbach sind mit dem 4. Quartal 1905 sowie 1. Quartal 1906 und die Zahlstellen Bam-berg, Berg-Rothensfeld, Dorfpöhlten, Ebelbach, Eibelsstadt, Faul-bach, Fehrenbach, Gohmannsdorf, Hardheim, Heigenbrüden, Kemm-bach, Kirchbach, Kaufmannsdorf, Reithausen, Rothenburg, Roth a. S., Seckmairn, Weilheim, Zell und Zell mit dem 1. Quartal 1906 noch im Rückstand. Es wird ersucht, die Gaubiträge sofort zu begleichen.

Um Irrtümer zu vermeiden, sei hier nochmals erinnert, daß für das 1. Quartal 1906 laut Beschluß der Gaukonferenz in Wür-zburg für jede verkaufte Beitragsmarke ein Gaubetrag von 1 Pfg. und ab 1. April 1906 für jede verkaufte Beitragsmarke 2 Pfg. ab-zuliefern ist an

Job. Mittenmeier, Gauleiter, Würzburg, Fabrikstr. 27/0.

## Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

**Alt-Warthau.** Die Bücher von Fritz Schubert, geb. den 12. Januar 1887 zu Münsferberg (Buch-Nr. 30478), und Otto Majer, geb. den 8. Februar 1875 zu Rüstern (Buch-Nr. 4172), sind hier liegen geblieben. Neue Bücher sind denselben nicht aus-zustellen.

**Strehlen.** Wilhelm Hoffmann, geb. den 6. Dezember 1860 zu Strehlen i. Schlef., wird ersucht, seinen Eltern sofort seinen Aufenthalt mitzuteilen.

Karl Hoffmann, Strehlen, Weiseldorfer Straße 18.

## Adressen-Änderungen.

(Bei der Einfindung von Adressenänderungen müssen wir bringend um deutliche Schrift bitten.)

**Bebenhausen** (neue Zahlstelle im 9. Gau). Vorsitzender: Otto Wacker, Post Ortenberg.

**Dietersheim** (neue Zahlstelle im 9. Gau). Vorsitzender: Georg Wremes, Kassierer: Johann Heß, Mühlheim a. Main.

**Kirchheim.** Vorsitzender: Michael Kersch, Heibingfeld, Kirchgasse 95.

**Mühlhausen** (Ellaß). Vorsitzender: G. Fiedler, Muzacher Str. 153. Kassierer: Karl Böhm, Kolmarstr. 126. Bei letzterem wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

**Roth am Sand** (neue Zahlstelle im 14. Gau). Vorsitzender: Georg Morgener, Münchner Straße. Kassierer: Mich. Bierl, Städtler Straße.

**Weglar a. Bahn.** Kassierer: Jakob Fischbach, Niedergirmes.

## Quittung.

Eingegangene Gelder vom 30. April bis mit 5. Mai 1906.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Bei-tragsmarken, E. = Eintrittsmarken, D. = Delegiertensteuermarken, Ers. = Ersatzmarken, Z. = Zeitungsmarken, St. = Stempel, H. = Hauptbuch, G. = Gesetzbücher, Br. = Broschüre, F. = Farb-tischen, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

Sangerhausen, B. 2.45; Fretting, B. 10.60; Schirgiswalde, B. 3.30; Demar, B. 1.75; Eisleben, B. 4.10; Seehausen, B. 3.95; Edel, B. 6.75; Blomberg, B. 4.75; Rassel, B. 44.08; Bebenhausen, B. 3.85, E. 5.50; Gießen, B. 28.84, E. 1.50; Lutter, B. 56.—, D. 10.—; Meiß II, B. 168.—; Leipzig (Heinrich), B. 3.95; Kanten, B. 3.60; Leipzig (Sabendorf), D. 0.25; Prenslau, B. 12.55; Schweg, B. 2.—; Wögned, B. 11.—; Worbrüch, B. 3.95; Soeff, B. 8.45; Heide, B. 7.75; Alagen, B. 4.90; Butsch, Ab. 3.60; Bremen, B. 196.—; Bamberg, B. 70.—, E. 5.—; Waupen, B. 55.60; Dorfpöhlten, B. 28.—, E. 1.50; Effen, B. 128.80, E. 6.—; Frank-furt a. M., B. 820.—, Z. 37.50; Dietersheim, B. 4.—, E. 5.—; Hamburg II 160.—, Ins. 2.70; Kirchheim, B. 148.96, E. 10.—; Lübeck, B. 64.—, E. 1.—, D. 10.50; Leopoldsthal, B. 42.—, D. 2.50, Z. 5.50; Neundorf II, B. 560.—, Z. 5.—, Ins. 1.35; Odenheim, B. 3.60, D. 0.50; Odenbach, B. 18.55, E. 2.50; Randersacker, B. 56.—; Treuen, B. 6.72, D. 1.—; Weibingen, B. 10.15, E. 14.50; Strahburg 320.—; Mannheim, B. 137.28; Kirchbach, B. 168.—, E. 3.—, D. 5.—, Z. 5.50; Berlin I 320.—; Emben, B. 14.55; Düsseldorf II, B. 88.—, E. 10.—, D. 10.—; Leipzig (Kücker), B. 3.95; Leipzig (Enbe), B. 4.35; Blatbach, B. 1.85; Verneck, B. 84.—, D. 12.50; Hoof I, Z. 7.—; Effenach, B. 119.68, E. 1.50, D. 3.75, Z. 3.—; Effenbach, E. 5.—; Fehrenbach, B. 39.36, E. 4.—, D. 1.75, Z. 1.50; Odenbach, B. 24.—, E. 1.—, D. 6.50; Strehlen, B. 240.—; Worms, B. 2.70; Triburg, B. 14.30; Breslau, 2. Qu. 0.90; Bern-burg, B. 5.—; Gera-Debschütz, B. 10.95; Weisensfeld, Ins. 1.20; Ulm, B. 160.—; Colmer, B. 4.—.

Ludwig Geiß, Kassierer.

## Briefkasten.

**Mannheim, M.** Der Bericht wurde abgelehnt. Die fixe Berichterstattung betreffs der Maifeier ist wirklich bewunderungs-würdig. Nur immer fachte. — **Kassel, K.** Grund angeben, warum die Sperre publiziert werden soll! Sind denn die Debatten auf der Generalversammlung in Nürnberg ohne jeglichen Einfluß geblieben? — **R.** Der Rechtschutz wurde hier genehmigt; zufällig erfahren wir, daß Deine Sache sehr günstig verlaufen ist. Zu etner Berichterstattung an die Fachzeitung, um diesen interessanten Fall zur Kenntnis der Kollegen zu bringen, hast Du wohl keine Zeit? — **Deutmannsdorf.** Die Berichte über den Verlauf der Maifeier sollten noch am 1. Mai abgehandelt werden, der Cure ging aber erst am 4. Mai hier ein; er wird deshalb abgelehnt.

## Anzeigen.

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

**Steinmetzknüppel Weissbuche** Viertelholz  
in allen gangbaren Größen, bekannte gute Qualität  
12 Stück 15—19 cm = 10.— Mark  
12 " 16—21 " = 12.— "   
Gelegenheitskauf.   
10 Stück 13—15 cm = 3,50 Mark.  
**Walter Lauterwald jr., Eisleben.**

**Albert Baumann**  
Aue (Erzgeb.)  
Preisliste  
über alle  
**Steinmetz-Geschirre**  
versende  
gratis.

**15 bis 20 Felsenarbeiter und Bosserer**  
für harten Sandstein sucht bei dauernder Sommer- und Winter-arbeit und hohem Akford per sofort  
**Seeberger Sandsteinwerke**  
Alfred Hossfeld, Wandersleben i. Thür.

**Handschleifer**  
für dauernde Arbeit sucht  
**Emil Hochauf, Bautzen**  
Granitwerke.

**2 Gehilfen auf Grabsteinarbeit**  
steht sofort eventuell später ein (Stundenlohn 40—45 Pfg.)  
**K. Ebeling, Bildhauer**  
Großheringen i. Thür.

**2-3 Steinmetzen**  
für dauernd bei gutem Lohn sucht  
**Otto Schlehorn, Weissenfels a. Saale.**

**30—40 tüchtige Steinmetzen**  
auf Sandstein und ein **Werkzeugschmied**, verheirateter  
bevorzugt, sofort gesucht. Bezahlung nach Bunzlauer Tarif von 1900. Meldungen bei **Polier L. Tribniet, Beuthen**, Oberschlesien, bei L. Rosenthal.

Am 30. April starb unser braver Kollege  
**Wilhelm Struck**  
im Alter von 46 Jahren 5 Monaten an der Berufskrankheit.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
1.35] Die Zahlstelle Unsen.

Am 30. April starb unser Kollege  
**Johann Georg Grieshammer**  
im 53. Lebensjahre infolge Gehirnschlags.  
Ehre seinem Andenken!  
1.35] Zahlstelle Pilgramsreuth i. Fichtelgeb.

Nach 9 monatigem Krankenlager verstarb am 29. April  
unser Verbandsmitglied, der Brecher  
**Robert Strauchmann**  
im Alter von 41 Jahren an der Berufskrankheit.  
Ehre seinem Andenken!  
1.50] Zahlstelle Wenig-Radwitz.

Am 1. Mai starb unser Kollege, der Steinbrecher  
**Franz Huth**  
im Alter von 30 Jahren in Jonsdorf b. Schöna an der  
Berufskrankheit.

Am 2. Mai starb unser Kollege, der Steinbrecher  
**Gustav Hacke**  
im Alter von 37 Jahren in Reihardsdorf b. Schandau an  
der Berufskrankheit.  
Ehre ihrem Andenken!  
2.25] Die Zahlstelle Birna.

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.  
Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.